

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	15
Einleitung	19
1. Teil Die Notwendigkeit einer harmonisierten Rechtsanwendung im internationalen Sport – theoretische Herleitung	25
A. Begriffsklärung	25
I. Internationaler Sport	25
II. Gesellschaft	26
1. Funktionaler Gesellschaftsbegriff als Typus	27
2. Weitere Kriterien zur Typuserfassung	27
III. Recht	29
B. Gesellschaften und die Notwendigkeit eines Rechts	31
I. Rechtsphilosophische Begründung	32
II. Rechtssoziologische Begründung	34
III. Ökonomische Begründung	36
C. Das Problem des adäquaten Maßes und der Qualität des Rechts – Regelungsdefizite	37
D. Das Phänomen des internationalen Sports als abgrenzbare Gesellschaft	39
I. Organisationsgrad und Anzahl der Beteiligten	40
II. Orientierung an Regelungen und Verhaltenssteuerung	41
III. Sonstige Kriterien: innere Verbundenheit, Zweck und Dauer der Gruppierung	43
IV. Ergebnis	45
E. Das Regelungsdefizit des internationalen Sports	45
I. Ungleichbehandlung und Beschränkung von Freiheit	46
1. Ungleichbehandlung infolge des Konflikts Verbands- recht – staatliches Recht	47
2. Exkurs: Ungleichbehandlung infolge eigenverantwort- licher Gründe des Sports	47
a) Beispiel Doping	47
b) Beispiel unzureichende Sportförderung?	49
II. Rechtsunsicherheit	50
F. Die monopolistisch-hierarchische Struktur des Sports als Mittel der Rechtsharmonisierung	50
G. Ergebnis	53
2. Teil Rechtstheoretische Grundvoraussetzungen einer harmoni- sierten Rechtsanwendung	54
A. Anforderungen an das Normensystem	54

I.	Einheitlichkeit	55
1.	Widerspruchsfreiheit	55
2.	Normenhierarchie	55
3.	Funktional einheitlicher Normgeber	56
II.	Allgemeine Geltung, Gleichheitsprinzip sowie Gebot der Mäßigung	57
III.	Maß der Regelungsdichte – hohe Regelungsdichte versus fragmentarischer Charakter	58
IV.	Kenntnis und Kenntnismöglichkeit der Normen	59
V.	Normakzeptanz	61
VI.	Zwangsmöglichkeit bei fehlender Normakzeptanz	62
B.	Erforderlichkeit von Streitentscheidungsmechanismen	63
I.	Autoritäre Entscheidungen versus Gerichtsbarkeit	63
II.	Schiedsgerichtsbarkeit als Folge notwendiger Rechtsfortbildung?	65
C.	Vollstreckbarkeit	66
D.	Geltung der entwickelten Prinzipien auch für den internationalen Sport – Entgegenstehen der Thesen von Teubner und Fischer-Lescano?	67
E.	Zusammenfassung und Folgerungen für den Fortgang der Arbeit	68
3. Teil	Internationales Einheitsrecht oder lex sportiva als Lösungsmöglichkeiten?	70
A.	Internationales Einheitsrecht – Möglichkeiten und Grenzen	70
I.	Entstehung und Nutzen internationalen Einheitsrechts	70
II.	Beispiele internationalen Einheitsrechts	71
1.	Allgemeine Institutionen und Regelwerke	71
2.	Sportspezifische Beispiele	72
III.	Probleme im Hinblick auf eine angestrebte Harmonisierung	73
1.	Allgemeine Probleme des internationalen Einheitsrechts	73
2.	Sportspezifische Probleme hinsichtlich des internationalen Einheitsrechts – insbesondere die Autonomie der Sportverbände	74
IV.	Ergebnis	75
B.	Die Tragfähigkeit der lex sportiva	76
I.	Begriff der lex sportiva	76
II.	Rechtsetzungsautonomie als entscheidendes Kriterium	79
III.	Mögliche Quellen der Rechtsetzungsautonomie für den internationalen Sport	80
1.	Rechtsetzungsautonomie kraft Staatlichkeit?	80
a)	Begründungen der Rechtsetzungsautonomie von Staaten	80

b)	Internationaler Sport als Staat?	82
(1)	Staatsgebiet	83
(2)	Staatsvolk	84
(3)	Staatsgewalt	85
c)	Ergebnis	87
2.	Rechtsetzungsautonomie kraft Völkerrechtssubjektivität und Befugnisübertragung	87
a)	Völkerrechtssubjektivität	88
(1)	Interaktionseinheit	88
(2)	Träger völkerrechtlicher Rechte und Pflichten	90
(a)	Internationale Regierungsorganisationen	90
(b)	Internationale Sportorganisationen als Nichtregierungsorganisationen?	91
(c)	Internationale Sportorganisationen als transnationale Unternehmen – die Theo- rie der lex contractus?	94
b)	Hinreichende Befugnisübertragung?	97
c)	Unwiderruflichkeit der Befugnisübertragung?	98
d)	Ergebnis	99
IV.	Gewohnheitsrechtlicher Ansatz?	99
V.	Ergebnis zur lex sportiva	100
C.	Rechtsgestaltender Ansatz als verbleibende Möglichkeit	100
4. Teil	Rechtsgestaltender Ansatz – grundlegende Eigenschaften des Systems	102
A.	Erste Säule: Einheitliche Gerichtsbarkeit	102
I.	Schiedsgerichtsbarkeit versus staatliche Gerichtsbarkeit	103
1.	Überblick über den Regelungsrahmen der internationa- len Schiedsgerichtsbarkeit	105
a)	Die New Yorker Konvention über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche vom 10. 6. 1958	105
b)	Das UNCITRAL Model Law 1985	106
c)	Sonstige	107
2.	Hauptgründe für die Schiedsgerichtsbarkeit im interna- tionalen Sport	108
a)	Einzigiger Realisierungsweg einer einheitlichen Gerichtsbarkeit	108
b)	Anerkennung und Vollstreckung	111
c)	Zwischenergebnis	112
3.	Weitere Gründe für die Schiedsgerichtsbarkeit im inter- nationalen Sport	112

a)	Weitreichende Gewährung der Parteiautonomie – Selbstregelungsbefugnis und Flexibilität	112
b)	Sachkunde der Schiedsrichter und Qualität der Entscheidungen	113
c)	Schnelligkeit des Verfahrens	113
d)	Kosten	114
e)	Liberalere Rechtswahlmöglichkeit	115
f)	Vertraulichkeit des Verfahrens	115
4.	Nutzung des Court of Arbitration for Sport – Optimierungsbedarf?	116
5.	Ergebnis	117
II.	Problematische Bereiche der Schiedsgerichtsbarkeit und Vorsorge im Hinblick auf die Zuständigkeit staatlicher Gerichte	117
1.	Bedeutende mögliche Grenzen der Schiedsgerichtsbarkeit	117
a)	Problemfeld 1: Mangelnde Schiedsfähigkeit des Streitgegenstandes – insbesondere Arbeits- und Kartellsachen	121
(1)	Arbeitsrechtssachen	122
(2)	Kartellrechtssachen	123
(3)	Bewertung der Einschränkungen	125
b)	Problemfeld 2: Unwirksamkeit der Schiedsvereinbarung bei ungleicher Verhandlungsstärke?	129
(1)	Problemstellung	129
(2)	New South Wales Court of Appeal – Raguz v Sullivan & Ors	132
(3)	Urteil BGHZ 144, 146 – Körbuch	133
(4)	Schweizerisches Bundesgericht BGE 133 III 235 – Canas	135
(5)	Stellungnahme und Bewertung	137
c)	Problemfeld 3: Schiedsvereinbarungen und einstweiliger Rechtsschutz	142
d)	Problemfeld 4: Grenze des ordre public	148
2.	Bewertung der Problemfelder und Vorsorgemöglichkeit	151
II.	Ergebnis	152
B.	Zweite Säule: Einheitliches Recht zur Entscheidung in der Hauptsache – Rechtsentscheidung versus Billigkeitsentscheidung	152
I.	Grundüberlegungen	152
II.	Rechtswahl vor staatlichen Gerichten	155
1.	Das Problem der Qualifikation	155
2.	Vertragsstatut	158

a)	Eröffnung der Rechtswahl als Ausdruck der Partei- autonomie	158
(1)	Art. 3 Europäisches Vertragsrechtsüberein- kommen 1980 und Art. 27 EGBGB	159
(a)	Allgemeines und Anwendungsbereich des Übereinkommens	159
(b)	Rechtswahl	160
(c)	Umsetzung in Art. 27 EGBGB	160
(2)	Rom-I-Verordnung	163
(3)	Die Bedeutungen des Common Frame of Refe- rence, des Optionalen Instruments und eines Europäischen Zivilgesetzbuches	164
(a)	Grundlagen	164
(b)	Begriff und Funktion	167
(c)	Inhalt	168
(d)	Nutzen für den Sport als kollisionsrecht- liche Verweisung?	170
(4)	Schweiz	171
(5)	USA	172
b)	Inhalt der Rechtswahl: Beschränkung auf staatliche Rechtsordnung	172
c)	Grenzen der Rechtswahl	175
(1)	Binnensachverhalte	175
(2)	Sonderanknüpfung bei Arbeitsverhältnissen	180
(3)	Ordre public	181
3.	Verbandsstatut / Gesellschaftsstatut	181
a)	Kumulative Realisierung der Anforderungen der Sitztheorie und der Gründungsrechtstheorie?	183
b)	Prorogationslösung?	184
c)	Ergebnis	184
4.	Deliktsstatut	184
a)	Rechtswahl	185
b)	Akzessorische Anknüpfung	186
c)	Die Rom-II-Verordnung	187
d)	Ergebnis	188
III.	Rechtswahl vor Schiedsgerichten	188
IV.	Das Erfordernis des Gleichlaufes des Rechts in der Haupt- sache vor beiden Gerichtsbarkeiten und die daraus folgende Beschränkung auf eine staatliche Rechtsordnung	189
V.	Das mögliche Dilemma der doppelten Beschränkung der Rechtswahlfreiheit vor Schiedsgerichten infolge der Wahl staatlichen Rechts	190
VI.	Libérale lex arbitri als Lösung	191

C.	Dritte Säule: Sicherstellung von Anerkennung und Vollstreckung	192
5. Teil	Einzelfragen der Umsetzung	193
A.	Zwischenbilanz und Grundüberlegungen für die weitere Konzeption	193
I.	Die Maximen von Freiheit, Gleichheit und Rechtssicherheit	193
II.	Vierte Maxime: Sicherstellen ausgleichender Gerechtigkeit im Sport	194
III.	Fünfte Maxime: Transparenz	195
IV.	Zusammenfassung	195
B.	Erste Säule: Schiedsgerichtsbarkeit unter der schweizerischen lex arbitri	196
I.	Grundlagen	196
II.	Gründe für die schweizerische lex arbitri	198
1.	Akzeptanz und Annahme der schweizerischen Schiedsgerichtsbarkeit im Ausland	198
a)	Standort Schweiz als Zentrum des Sports	198
b)	Neutralität der Schweiz. Etablierung als Schiedsort. Statistik	199
2.	Eigenschaften des schweizerischen Schiedsverfahrensrechts und weitere Rahmenbedingungen	200
a)	Das schweizerische Bundesgesetz über das Internationale Privatrecht (IPRG)	200
b)	Problem der Aufspaltung in IPRG und Konkordat – Lösung durch bundeseinheitliche ZPO	201
c)	Unterstützende Organisationen	203
d)	Schiedsfreundliche Grundhaltung des Standorts Schweiz	204
III.	Ergebnis	205
C.	Zweite Säule: Anzuwendendes Recht in der Hauptsache – Struktur und Inhalt der Rechtswahlklausel	205
I.	Struktur	206
II.	Kollisionsrechtliche Verweisung auf schweizerisches Sachrecht	207
III.	Materiellrechtliche Verweisung	210
1.	Materiellrechtliche Verweisung auf die „lex sportiva“?	210
2.	Common Frame of Reference, UNIDROIT-Principles und Lando-Principles?	214
3.	Einheitliche Eingriffsbeschränkung durch Verweisung auf Europäische Menschenrechtskonvention?	216
IV.	Ergebnis	219

D.	Weitere Einzelpunkte	219
I.	Reichweite des Systems	219
II.	Instanzenzug mit CAS als Revisionsinstanz	221
III.	Möglichkeit der Beteiligung am System für Unternehmen	221
IV.	Akzeptanz parallelen einstweiligen Rechtsschutzes auch vor staatlichen Gerichten	222
V.	Kein Ausschluss der Überprüfung von Schiedssprüchen gemäß Art. 192 IPRG	223
VI.	Armut der Partei – Einrichtung eines Prozesskostenhilfefonds	224
VII.	Öffentlichkeit des Schiedsverfahrens	225
E.	Zusammenfassender Vorschlagkatalog	226
	Zusammenfassung der Untersuchung	229
	Literaturverzeichnis	233
	Stichwortverzeichnis	249